

Felswand wie angeklebt. Die geringe Neigung, die sie hatte, war von ungeheurem Vorteil für Castaneda; diese Neigung machte das Aushauen der Stufen leichter.

Er ging sofort an die Arbeit; aber der vom Steine getroffene Fuß schmerzte ihn so sehr, daß er den Stiefel aufschnüren mußte. „Hätte ich nur Wasser,“ sprach er! Aber das bißchen, das er in der Flasche hatte, mußte für die Zukunft gespart werden. Rasch ans Werk! Es muß fertig werden, bevor wir verdursten oder verhungern.

In Brusthöhe begann Castaneda die erste Stufe zu hauen. Das Gestein flog nur umher, und obwohl die Sonne heiß herniederbrannte, war in einer Stunde die erste Stufe fertig.

Er mußte ausruhen, aber mit Frohlocken blickte er auf sein Werk, in vierundzwanzig Stunden hoffte er oben zu sein, und vierundzwanzig Stunden würde er wohl gewiß aushalten können. Mit Freude blickte er jetzt zum Himmel empor, dort verschwand die Sonne hinter einem schwarzen Gewölk. Die sengende Wirkung der Sonnenstrahlen störte ihn nicht mehr, er konnte wieder arbeiten, er schwang sich auf die erste Stufe, setzte sich auf dieselbe rittlings und begann die zweite auszu-hauen.

Die Arbeit war wegen der ungünstigen Haltung des Körpers schwieriger. Aber Castaneda setzte sie unverdrossen fort, bis er in ihr durch den nahenden Orkan gehindert wurde.

Der Wind pfliff in der Höhe; glücklicherweise kam der Sturm nicht von der offenen Seite her; der Berg schützte Castaneda; in der Schlucht war es verhältnismäßig ruhig.

Castaneda begrüßte darum den Sturm mit Freuden, denn er sollte ihm Wasser bringen, und der lebendig Begrabene machte sich jetzt daran, in den Felsboden am Rande der Wand — eine Cisterne zu hauen.

Während des Regens, der nur eine halbe Stunde dauerte, hatte Castaneda in zwei Löchern an zwei Kubikfuß Wasser gesammelt, sich für die Nacht völlig sattgetrunken und auch seine Flasche mit Wasser gefüllt.